

Predigt am Dritter Advent – 12. Dezember 2010  
im Predigerkloster zu Erfurt (Refektorium - Winterkirche)

*Grundlage der Predigt: Lukas 3,1-14*

1 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, 2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. 3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, 4 wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! 5 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. 6 Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.« 7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? 8 Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. 10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? 11 Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. 12 Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? 13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! 14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Liebe Gemeinde,

ein eigentümlicher Adventstext, nicht wahr? Wäre uns nicht ein Schuss Romantik lieber?

Nehmen wir uns mal so ein Gedicht dazu. Vielleicht passt das besser zu unserer Gemütsverfassung.

Markt und Straßen stehn verlassen, still erleuchtet jedes Haus,  
Sinnend geh ich durch die Gassen, alles sieht so festlich aus.  
An den Fenstern haben Frauen buntes Spielzeug fromm geschmückt  
Tausend Kindlein stehn und schauen, sind so wunderstill beglückt.  
Und ich wandre aus den Mauern bis hinaus ins freie Feld,  
Hehres Glänzen, heiliges Schauern! Wie so weit und still die Welt!  
Sterne hoch die Kreise schlingen, aus des Schnees Einsamkeit  
Steigts wie wunderbares Singen - O du gnadenreiche Zeit!

Joseph von Eichendorff (1788 - 1857)

Der Kontrast zu Johannes dem Täufer, der da am Ufer des Jordan steht und schimpft, könnte nicht größer sein. Hier das schummrig heimelige Kerzenlicht! Dort das grelle Licht einer Grundsatzkritik! Hier die Stille weiter verschneiter Landschaft! Dort die laute Unruhe fragenden Gewissens. Hier die glänzenden Augen des Kinderglücks, dort die pochende Frage: Meister, was sollen wir tun?

Schauen wir uns den Johannes, diesen Täufer, genauer an. Schauen wir mal, ob wir ihn in unsere Vorstellungen vom Advent hineinnehmen können oder wollen. Leicht macht er es uns nicht.

Johannes der Täufer war ein unbequemer Mann. Er ist der Prototyp des Dissidenten. Er kann einfach nicht seinen Mund halten.

„Schreit der immer noch da am Jordan herum?“ so wird der Mächtigen König Herodes in seinem Jerusalemer Schloss seinen Nachrichtendienst gefragt haben. Er mochte diesen mit Kamelhaar bekleideten und Heuschrecken essenden Lumpenprophet nicht.

„Können wir ihn nicht zum Kriminellen machen?“ wird er überlegt haben. Denn einen Grund, hinaus dem Weg zu schaffen, war schon wicht, lief doch das dumme Jerusalemer Volk in Scharen zu ihm.

„Sogar die Soldaten, Majestät, die Soldaten der königlichen Armee!“ wusste der Spion zu berichten.

Herodes wurde wütend und brütete an einem Plan.

Was ist den so aufregend an diesem Mann, dass sogar der König auf ihn aufmerksam wird. Später wird es ihm ja auch gelingen ihn einzusperren und hinrichten zu lassen.

Johannes der Täufer sagt in seiner historischen Zeit Unheil voraus. Da ist er ein echter Prophet. Propheten sagen voraus, was in der Luft liegt, wenn sich nichts ändert. Sie sind unerbittlich, denn die Kritik, sie sagen: das Gericht, haben sie sich nicht ausgedacht. Gott selbst hat sie beauftragt. So hat es fast zwei Generationen später Lukas auch gesehen. Er hat diese Täufergeschichte aufgeschrieben. Und er hat sie verknüpft mit den alten Propheten: Es ruft eine Stimme in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!“ So steht es bei Jesaja, 500 Jahre vor ihm. Also: eine lange gerade Linie durch die Geschichte. Gott nimmt sich Menschen und lässt sie nicht los, die Wahrheit anzusagen, egal wann, aber immer dann, wenn es Not tut.

Durch die ganze Geschichte ist so bis heute. Es gibt Menschen, die lassen sich durch nichts davon abbringen, die Wahrheit zu sagen. Es ist ihnen egal, was andere darüber denken. Sie nehmen Nachteile in Kauf. Sie wollen keiner Anerkennung für sich, aber sie wollen, dass diese Botschaft, die sie bringen, anerkannt wird. Johannes der Täufer steht da in der langen Tradition der Propheten im Alten Testament.

Wir wissen, dass der junge Mann Jesus aus Nazareth zu ihm gegangen ist, vielleicht zu Anfang sogar einer seiner Jünger war und sich von ihm im Jordan taufen ließ mit der Taufe der Umkehr.

Was machte diesen Täufer so bekannt? Warum zogen die Leute zu ihm hin? Zwei Tagereisen weit?

Seine Botschaft hieß: Hör zu! Du kannst, du musst dich ändern! Mach nicht so weiter wie bisher. Das tut dir nicht gut, das tut uns allen nicht gut. Gott will es anders.

Und dann sagte er die Katastrophe voraus. „Die Axt ist schon an die Wurzel gelegt! Bringt gute Frucht!“

So. Und was machen die Leute? Sicher werden einige weg gegangen sein. Aber über die wird nichts gesagt. Die, die blieben, kamen ins Fragen.

Meister, was sollen wir tun? So fragten sie ihn. Sie fragen danach, was jetzt in diesem Augenblick ihres Lebens richtig ist, was ethisch verantwortbar ist, was vor Gott Bestand hat, also was Zukunft hat.

Die Zöllner kommen und lassen sich mit der Taufe der Umkehr taufen, und Johannes sagt Ihnen: Bereichert euch nicht auf Kosten anderer. Die Soldaten kommen und er sagt: Schont die Menschen! Wir könnten fortfahren.

Haben wir so eine Frage auf dem Herzen: Meister, was sollen wir tun?

Ist das nun eine Adventsgeschichte? Ja, aber sie ist nicht so an Romantik interessiert. Sie will uns mit wachen Augen und fragendem Gewissen. Sie will uns auf dem Weg nach Weihnachten wach machen, wachrütteln, damit bei allen romantischen Gefühlen die Botschaft der Umkehr nicht im Glühwein ersäuft.

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Adventszeit.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit.  
Amen.

Johannes Staemmler